

Der Bündner Steinbock : Sinnbild emotional-patriotischer Zuschreibungen

Autor(en): **Haltiner, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bündner Steinbock – Sinnbild emotional-patriotischer Zuschreibungen

Ruedi Haltiner

1. Einleitung

Die witzigen TV-Spots mit den sprechenden Steinböcken Gian und Giachen, die schon seit mehr als zehn Jahren über Biker Witze machen und über Skifahrer beziehungsweise Kletterer lästern, sind in der Schweiz Kult, und die Werbekampagne ist schon mehrfach ausgezeichnet worden. Hinter dieser Erfolgsgeschichte steckt eine hochinteressante Verknüpfung des Bündner Wappentiers mit all seinen Zuschreibungen und dessen Verwendung als Markenzeichen in der Tourismuswerbung. Erfolgreich sind Gian und Giachen, so die Erklärung aus Marketingsicht, «nicht nur, weil sie Steinböcke sind, sondern weil sie unsere Bündner Werte <wahr, wohltuend und weitsichtig> verkörpern und vermitteln. Der Steinbock [...] hat typisch bündnerische Eigenschaften und Fähigkeiten. Er ist (wir sind) trittsicher und leichtfüssig, stolz, ausdauernd, hartnäckig, zäh, sozial, teamfreudig, treu, genügsam und widerstandsfähig.»¹ Es geht also nicht nur um die Steinböcke und die Natur, es geht auch um Selbstattribuierung und Vermarktung.

Gian und Giachen. Scene still aus dem Steinbock-Spot «Nebel» von Graubünden Ferien. @Graubünden Ferien/ Jung von Matt.



Man kann sich schon fragen (und vielleicht auch etwas wundern), wie es möglich wird, dass die vermeintlichen Eigenschaften eines Wildtiers auch sich selbst zugeschrieben werden können. Hier interessiert vor allem der kulturhistorische Hintergrund dieses Prozesses. Lässt sich einerseits die symbolische Aufladung der Steinböcke nachzeichnen und gar an einem besonderen Ereignis festhalten? Und lässt sich andererseits nachvollziehen, wie sich einige Touristiker im Kanton Graubünden einreden, der Steinbock habe typisch bündnerische Eigenschaften und Fähigkeiten? Im ersten Teil dieser Arbeit versuche ich, anhand zweier Quellentexte den kulturhistorischen Zusammenhang nachzuzeichnen, der möglicherweise die Voraussetzung für die heutige Verwendung des Steinbocks als verkaufsfördernde Marke bildet. Der erste Text ist ein 1920 publizierter Aufsatz von Emil Bächler, der sich 1911 für die Wiederansiedlung des Steinbocks engagiert hatte. Der zweite Text umfasst eine ausführliche und persönlich gehaltene Schilderung der Wiedereingliederung des Steinbocks, den der Pontresiner Wildhüter Andrea Rauch 1937 herausgegeben hat. Beide Texte bieten in ihrer ganzen Länge unerschöpfliche Quellen an kulturhistorisch interessanten Bezügen, die im Rahmen dieser Arbeit jedoch lediglich punktuell genutzt werden können.

In einem zweiten Teil versuche ich – mindestens ansatzweise – psychologische Erklärungen zu den verwendeten Begriffen und Konzepten bei der Symbolisierung und Mystifizierung des Bündner Steinbocks beizuziehen. Damit soll angedeutet werden, welche mögliche Wirkung bei der Verwendung spezifischer Begriffe beabsichtigt oder mindestens in Kauf genommen wird.

Nach einigen kulturhistorischen Reflexionen in einem dritten Teil wird im abschliessenden Fazit die vermutete Linie zwischen den beiden literarischen Quellentexten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der heutigen Verwendung des Wildtiers in der Werbung nochmals zusammenfassend nachgezeichnet.

2. Zwei literarische Quellentexte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

2.1. Der idealisierende Emil Bächler 1920

Emil Bächler wurde 1868 als Sohn eines Primarlehrers in Frauenfeld geboren, und studierte zuerst in Neuenburg Literatur und Geschichte und später in Zürich Botanik, Zoologie und Geologie. Ab 1902 war er während 47 Jahren als Konservator des Naturhis-

torischen Museums St. Gallen tätig. Neben seiner Beschäftigung mit der Speläologie und Hydrologie des Alpsteins war er als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Bundes für Naturschutz 1911 massgeblich an der Wiederansiedlung des Steinbocks beteiligt, wofür er 1917 den Ehrendoktor der Universität Zürich erhielt.²

1920 erschien in der vom Basler Friedrich-Reinhardt-Verlag herausgegebenen Zeitschrift für Literatur «Die Ernte: Schweizerisches Jahrbuch» Bächlers 18-seitiger Beitrag «Der Steinbock und seine Wiedereinbürgerung in den Schweizeralpen». Erst beim Lesen und allenfalls bei der Rückbesinnung auf seine literarischen Studien in Neuenburg erschliesst sich dem Leser der Sachverhalt, warum Bächlers Beitrag Eingang in eine Literaturzeitschrift gefunden hatte. Bächler vermochte offensichtlich mit seinem Text den Ansprüchen der Herausgeber zu genügen.

Bächler hält mit euphorischen Zuschreibungen sowohl an den Steinbock als auch an die Eingeborenen nicht zurück. So auch, wenn er schreibt: «Kein Wunder, dass derselbe (der Steinbock; Anm. d. Verf.) als Symbol von Kraft und Mut, Entschlossenheit, Gewandtheit und Kühnheit das Wappentier so mancher edler Geschlechter, ja selbst von Gemeinden im Alpengebiet geworden ist.»³ Es fällt auf, wie er die vermeintlichen Eigenschaften der «edlen Geschlechter» mit denjenigen des Steinbocks zusammenführt. Und seine Bewunderung für das Tier hält auch in den nachfolgenden Textpassagen an, wenn er ausführt, dass das neuerdings wieder aufgenommene Studium der Lebensweise des Steinbocks bewiesen habe, «dass er zu den allerempfindlichsten Tieren der Freinatur gehört. Dafür hat sie ihn auch mit der feinsten Ausbildung von nicht weniger als drei Sinnen, Gesicht, Gehör und Geruch bedacht. Diese, vereint mit Kraft, Sehnigkeit und der Eigenart eines überlegten raschen Handelns [...]», mögen, so Bächler, überhaupt der Grund dafür gewesen sein, dass im Süden der schweizerischen Alpen einige Steinböcke erhalten geblieben waren.⁴ Er erzählt nun die Vorgeschichte der Wiederansiedlung und schildert das Verschwinden des Steinbocks aus dem schweizerischen Hochgebirge, was bei all den «Waidmännern vom rechten Schrot und Korn»⁵ den «lebhaften Wunsch wachgerufen habe, auf irgendeine Weise» echtes Steinwild aus den Piemonteser Bergen zu holen, dieses dann im Wildgehege aufzuziehen, sich vermehren zu lassen und schliesslich auszuwildern. Und auch in dieser Textpassage hält er sich nicht zurück, Eigenschaften des Wildtiers mit denjenigen der einheimischen Jäger in Verbindung zu bringen. Was er unter einem Jäger vom «rechten Schrot und Korn» versteht, dies zu erläutern, bleibt er dem Leser allerdings schuldig.



Emil Bächler (links) mit Wildhüter Andrea Rauch, in: Emil Bächler, Der Stand der Steinwildkolonien in den Schweizeralpen, St. Gallen 1935.

Zu Bächlers Konzept des Steinbocks gehört offenbar auch die Bewunderung des echten Geblüts. So führt er aus:

«In Ermangelung blutreinen Alpensteinwildes wurde anfänglich zu dem leichter erhältlichen, in den verschiedensten Beziehungen aber schlechter qualifizierten Kreuzungsprodukte des Steinbockes mit der Hausziege Zuflucht genommen. Die Erfolge blieben aber allerorts die nämlichen ungünstigen und unerfreulichen, indem diese Bastarde, namentlich im erwachsenen Alter, alle Unarten der rüpelhaften Ziegenatur bekundeten, dem echten Steinbockgeblüte aber gar keine Ehre erwiesen.»⁶

Genauso wie sich Bächler für die Rassenreinheit des Steinbocks einsetzte, zeigte er auch seine Abneigung gegenüber der gewöhnlichen Hausziege. Denn man hatte in einem früheren Versuch die aus den Piemonteser Bergen entwendeten Steinbockjungen einer Hausziege zur Aufzucht beigegeben, was aber offensichtlich nicht funktionierte. In der Folge wurden diese mit der Kindermilchflasche aufgezogen.

«Man wollte nicht in den alten Fehler verfallen, solch kostbaren Sprösslingen eine Hausziegenamme beizugeben, die als schrullenhaftes Geschöpf in der Milchlieferung oft gerade dann plötzlich zurückhält, wenn die Steinkitzenmäulchen am durstigsten sind, so dass die Kleinen infolge von Unterernährung zugrunde gehen.»⁷

Für Bächler scheint die Zuschreibung von Vater- und Mutterliebe auf Steinböcke etwas Selbstverständliches zu sein. Dies kommt u. a. auch zum Ausdruck, wenn er die erfolgreiche Aufzucht der jungen Steinböcke im St. Galler Tierpark Robert Mader, einem «Jäger vom Scheitel bis zur Sohle» zuschreibt und ihn als «richtiger Steinbockvater» bezeichnet.⁸ Und was die Mutterliebe betrifft, schreibt er: «Überhaupt erweist sich die Mutterliebe des Steinwildes als einer der wunderbarsten, ja vorbildlichen Naturtriebe.»⁹ Das nachfolgende Zitat fasst in präziser Weise Bächlers Konzept von der Übertragung der Eigenschaften des Steinbocks auf die Leidenschaft des Menschen zusammen:

«Denn der Steinbock ist und bleibt eben nicht nur eines der allersensibelsten und aufmerksamsten Geschöpfe der höhern Tierwelt, er ist in seiner ganzen Erscheinung die Manifestation des Lebens, das sich in Kraft und Würde, Schönheit, Gemessenheit und wiederum in überwältigender Raschheit der Bewegungen offenbart. Gepaart mit trefflich funktionierenden Sinnen steht dem Tiere eine erhebliche Intelligenz zur Seite, die alles, was es unternimmt, der sichern Ueberlegung und dem Vorbedachte unterwirft. Da darf es uns nicht wundern, wenn der frühere Jäger mit ganzer Leidenschaftlichkeit sich auch an den psychischen Eigenschaften des stolzesten Wildes gemessen hat und sich die schwersten Entbehrungen und Gefahren auflud, im <Ring des Daseinskampfes und des Wettbewerbes> endgültig Sieger zu sein.»¹⁰

Wie trocken kommt dagegen 75 Jahre später die gefühlsneutrale Beschreibung des bekannten Wissenschaftspublizisten Heini Hofmann¹¹ daher, wenn er vom Steinbock als von dieser physiologisch phänomenalen Wildart schreibt, die vor allem dadurch besticht, dass sie auf kargstem Boden und in unwirtlicher Höhe, bei siebenmonatigem Winter und einem Jahrestemperaturmittel von unter Null Grad überleben kann und dabei nährstoffarme Nahrung optimal zu verwerten weiss. Bächler hatte der idealisierenden Komponente bedeutend mehr Raum zugestanden.

2.2. Der emotionale Andrea Rauch 1937

Andrea Rauch wurde 1874 in Pontresina als Spross einer Familie geboren, die dort schon lange ansässig war. Die Familie betrieb eine Wagnerei und betreute zwei Hütten des Schweizerischen Alpenclubs im Berninamassiv. Rauch wurde durch den väterlichen

Lehrmeister ins Jagd- und Wildhüterhandwerk eingeführt. Nach der 1920 erfolgten Aussetzung von drei Jungtieren aus dem Zuchtgehege Peter und Paul in St. Gallen und je zwei männlichen und weiblichen Jungtieren aus dem Tierpark Harder in Interlaken am Piz Terza im Nationalpark wanderten einige der Nachkommen ins Gebiet des Piz Albris aus, wo sie von Rauch beobachtet und begleitet wurden. Zwei Jahre später erwirkte er dort die Aussetzung weiterer Jungtiere, um die Kolonie am Piz Albris überlebensfähig zu machen.

Rauch schilderte seine Beobachtungen und Gedanken in einem 1937 vom Schweizerischen Bund für Naturschutz herausgegebenen Buch. Dabei hielt er sich mit gefühlvollen Passagen nicht zurück und entpuppte sich als feinfühligere Mensch. Dies kommt beispielsweise bei der Schilderung der Frevlertat eines Raubwildjägers aus dem Livignotal zum Ausdruck, der allerdings zwei Jahre später von einem bedrohten schweizerischen Grenzwächter selber zur Strecke gebracht wurde. «Und doch scheint es», so Rauch, «dass auch denjenigen, der diese zwei harmlosen Geschöpfe so erbarmungslos niedergestreckt, im Jahre 1923 am Lavirunpasse oben das nämliche Schicksal erlitt.» Hier mag insbesondere auffallen, dass bei Rauch das Erschiessen von Steinböcken je nach Schütze sehr unterschiedliche Emotionen zu wecken imstande war. Sowohl die Attribuierung der Harmlosigkeit auf Seiten des Wildtiers als auch der Erbarmungslosigkeit auf Seiten des Jägers folgen dem jeweils unterschiedlichen Kontext.

Besonders aber kommt Rauchs emotionale Seite bei seiner Schilderung des Abschieds von seinem «treuen Hans» zum Ausdruck. Bei Letzterem handelte es sich um einen ausgesetzten Steinbock, der offenbar die Distanz zu den Menschen nicht in genügendem Masse aufbauen konnte und deshalb nach einer Attacke auf eine Touristin das Leben verlor:

«Ich schäme mich nicht zu gestehen, dass ich mich in mein Zimmer zurückzog und da den Tränen freien Lauf liess. Die meisten werden mein Wehklagen kaum verstehen, es sogar absonderlich finden; sie kennen aber nur den geringsten Teil unserer gemeinsamen Erlebnisse, denn wie oft sind wir da oben in entlegener Abgeschiedenheit zusammengekommen und haben viele schöne und genussreiche Tage miteinander verlebt. Dieses Tier hatte für mich nicht nur Knochen, Fleisch und Haare, sondern auch Seele und Gemüt, und auf den Gängen hatte ich

Musse und Gelegenheit, mit ihm so vertraut zu werden, dass selbst die Scheidewand, die sonst Mensch und Tier trennt, beinahe geschwunden war.»¹²

Rauch war überzeugt, dass der Steinbock, der ihm seine ganze Zuneigung und sein Vertrauen geschenkt hatte, «ganz gewiss kein böses Tier war». Denn, so meinte Rauch, wenn man sein bedauerndes Los in Betracht ziehe, so werde man schliesslich sein Verhalten anderen Menschen gegenüber verstehen, denn auch das Tier habe Empfindungen und Charakter.¹³

Was Rauch noch nicht wusste aber wohl schon geahnt hatte, ist die Tatsache, dass den Tieren (und damit auch den Steinböcken)



«Der treue Hans» mit Wildhüter Rauch, in: Bächler, Steinwildkolonien.

auch aus heutiger wissenschaftlicher Sicht durchaus ein eigensinniges Verhalten, welches nicht nur in Reaktion auf menschliche Handlungen verstanden werden soll, zugebilligt wird. So schreibt der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Patrick Kupper, der u. a. die Geschichte der Alpen und Bergregionen erforscht, dass die Geschichte des Schweizerischen Nationalparks eine unvollständige bliebe, wenn sie sich auf die menschlichen Akteure beschränken würde. Die involvierten Tiere seien keineswegs nur Objekte menschlicher Handlungen gewesen, sondern sie hätten mit ihrem eigensinnigen Verhalten das Geschehen nachhaltig mitgeprägt.¹⁴ So gesehen war das Verhalten des «treuen Hans», wie es der sensible Wildhüter Rauch beschrieb, offenbar von einem eigenen, vom Menschen unabhängigen Sinn beseelt gewesen.

3. Symbol für bündnerische Eigenschaften

3.1. Von der bündnerischen Wehrhaftigkeit zur Produktequalität

Der Historiker Florian Hitz weist nach, dass der Steinbock im Gebiet des heutigen Graubünden ab Beginn des 14. Jahrhunderts als Wappentier für das Bistum Chur, das Churer Gotteshaus oder überhaupt Churrätien verwendet wurde. Auch die Stadt Chur zeigt den Steinbock seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in ihrem Wappen. Allerdings, so Hitz, existierten auch schon früher durchaus potenzprotzige Darstellungen von Steinböcken, die einen Appell und ein Identifikationsangebot an kriegerische Männer enthielten.¹⁵

Auch ist die Figur des angriffslustigen Steinbocks anlässlich der 1499 ausgefochtenen Schlacht an der Calven als ein Sinnbild bündnerischer Wehrhaftigkeit und Kampfkraft verwendet worden, was, gemäss Hitz, im 20. Jahrhundert von Bündner Literaten denn auch prompt aufgegriffen worden sei. Überhaupt erscheine das Wappentier als Teil der Gebirgsnatur und dominiere diese doch souverän.¹⁶

Es erscheint klar, dass man als Wappentiere beeindruckende Tiere gewählt hat. Oder wie Lüps festhält: «Als Wappentiere werden in der Regel nicht (Angst-)Hasen gewählt, sondern Löwen, Bären, Adler- oder eben Steinböcke. In einem Kantons- und zahlreichen Bezirks- und Gemeindegewappen schreitet der Steinbock einher: Symbol der Kraft, Kampfeslust und Schwindelfreiheit!»¹⁷

Aber offensichtlich vermochte die Symbolik des Steinbocks die Bündner Jäger trotz der Bewunderung nicht davon abzuhalten, ihn zeitweise bis zur regionalen Ausrottung zu jagen. So ging und

Calanda-Bierdeckel, undatiert
(vermutlich 1970er-Jahre).



geht es offensichtlich bei der volkstümlichen Steinbockjagd schon früher wie heute nicht primär um Nahrungsbeschaffung als vielmehr um ein sportliches Freizeitvergnügen. Jagd auf den Steinbock war und ist eine wahre Lust, wenngleich sie sehr viel Mühsal und auch Aufregung mit sich bringt und nicht weniger Lebensgefahr barg und nach wie vor birgt.¹⁸

Der Steinbock galt im mittelalterlichen und gilt so auch im neuzeitlichen Graubünden als Nutzwild und wurde bzw. wird dementsprechend verfolgt und ausgebeutet. Er beschäftigte, so Hitz, offenbar die menschliche Fantasie und Imagination. In den bildlichen und textlichen Repräsentationen, zeigten sich die dem Steinbock zugeschriebenen Eigenschaften. Der Steinbock gelte als männlich, aggressiv, kühn, einzelgängerisch und souverän. Die Beziehung der Bündner zum Steinbock sei oftmals bewundernd und identifikatorisch. Die Repräsentationen des Steinbocks einerseits, seine Verfolgung durch den Menschen andererseits würden sich im Effekt zu widersprechen scheinen, hingen aber auf untergründig ambivalente Weise zusammen.¹⁹

Besonders zahlreiche Abbildungen von Steinböcken finden sich auch in der Werbung. So zierte der Steinbock bereits im 19. Jahr-

hundert verschiedene Produkteetiketten, so auch jene des damaligen Churer bzw. heutigen Calanda Biers. Und auch hier spielt die Verbindung zwischen Steinbock und Graubünden, um dem Produkt die bündnerische Charakteristik zuzuweisen. In der entsprechenden Werbung heisst es dann auch, dass die Herkunft der Bündner Bierbrauer nicht nur den Namen des Biers geprägt habe, sondern auch die Art und Weise, wie das Bier gebraut werde. «Das merkt man, wenn man unser kühles Blondes trinkt, denn der Kanton Graubünden und seine Natur – so urchig und kantig, so beständig und dynamisch, wie sie ist – inspirieren uns jeden Tag aufs Neue.»²⁰

Und als in den 1990er-Jahren die Gemsblindheit den Steinböcken arg zusetzte, konnte die über Jahre gewachsene Verbindung zwischen den gebeutelten Wesen und dem Bier für beide Seiten nutzbringend eingesetzt werden. Da der Steinbock nicht nur das Wappentier des Kantons Graubünden sondern auch der Calanda Bräu war, fühlte sich die Brauerei dem Tier verpflichtet und wollte finanziell helfen, seine Existenz in den Bündner Bergen zu sichern.²¹

3.2. *Stolz auf den Steinbock – stolz, ein Bündner zu sein*

Wenn es um den Bündner Steinbock geht, ist oft von Stolz die Rede. Sei es Stolz, als Jäger das «Symbol von Kraft und Mut, Entschlossenheit, Gewandtheit und Kühnheit»²² erlegt zu haben, oder sei es Stolz, das «Symbol für Kraft, Kampfeslust und Schwindelfreiheit als Wappentier zu haben.»²³

Der leidenschaftliche Jäger Ruedi Brüesch schrieb 1977 in einem Zeitungsbeitrag: «Wir Bündner, die wir zu Recht stolz sind auf unser Wappentier, mussten mit der Geschichte, Vorkommen und Lebensweise dieses Wildes einigermaßen vertraut sein.»²⁴ Stolz und Glück liegen nahe beieinander, und wer einen erlegten Steinbock als Trophäe vorzeigen darf, hat allen Grund glücklich zu sein. Der Presse ist es regelmässig einen Beitrag wert, wenn wieder ein Jäger einen Steinbock erlegt hat. «Einen schönen Bock geschossen» hiess es beispielsweise am 23. Oktober 1998 im Bündner Tagblatt und weiter, «F. ist einer der glücklichen Jägerinnen und Jäger, die zurzeit dem Steinwild nachspüren dürfen.» Neben einer zehnjährigen Erfahrung als Jäger gehört nämlich auch noch das Glück des Loses dazu, um überhaupt zu den Ausgewählten, die die Erlaubnis für die Steinbockjagd erhalten, zu gehören. «Stolz präsentiert der Kübliser Jäger K. F. seinen erlegten Steinbock», wurde das grossformatige Bild mit dem Jäger und seiner geschulterten Beute – letztere mit dem obligaten Büschel Alpenrosen im Maul – unternitelt.²⁵

Aber was ist eigentlich Stolz? Tracy und Robins betrachten es als ein grundlegendes menschliches Gefühl, das mit einem eindeutigen, universell erkennbaren, nonverbalen Ausdruck verbunden ist, der während eines bestimmten Erlebnisses zur Schau gestellt wird. Dennoch unterscheidet sich Stolz von den anderen grundlegenden Gefühlen einerseits durch seine Abhängigkeit von der Selbsteinschätzung und andererseits von der komplexen Struktur. Diese Struktur umfasst zwei theoretisch und konzeptuell unterscheidbare Facetten mit divergierenden Persönlichkeitskorrelaten und kognitiven Bezügen.²⁶

Stolz hängt also von der Selbsteinschätzung, von der Persönlichkeit und von der Kognition ab. Nicht alle Menschen empfinden demnach Stolz im gleichen Ausmass, und für viele ist Stolz eher ein fragwürdiges Gefühl. Besonders gegenüber patriotischem Stolz sei Misstrauen angebracht, meinen Cohrs et al. warnend. In zwei Fragebogenstudien haben sie einerseits aufgezeigt, dass patriotischer Stolz von drei Komponenten abhängt: Nämlich von der nationalen Identifikation, von der Wichtigkeit demokratischer Aspekte und vom Glauben an die Realisierbarkeit dieser demokratischen Aspekte. Andererseits konnten sie nachweisen, dass demokratisch erwünschte Effekte des patriotischen Stolzes im Wesentlichen auf die Wichtigkeit demokratischer Aspekte zurückgehen. Die Forscher folgern, dass aus demokratischer Sicht nicht patriotischer Stolz, sondern eine positive Wertschätzung demokratischer Aspekte gefördert werden sollte.²⁷ Aber von Demokratie ist beim Bündner Steinbockkult wohl kaum die Rede.

Die Historikerin Silvia Flubacher untersuchte lokale Wissenswelten in der schweizerischen Naturgeschichtsschreibung und entdeckte so auch die kulturelle Dimension lokaler Naturgeschichte, die sich in einer symbolischen Aufladung der Alpentiere zeigte. Sie vertritt die Auffassung, dass die Hervorhebung der Alpentiere als regionale Symbole ein patriotisches Anliegen lokalen Naturwissens widerspiegeln, das das schweizerische – und es kann zugefügt werden auch das bündnerische – Selbstbild prägen.²⁸

Mit Fug und Recht darf an dieser Stelle nun auch noch gefragt werden, wie sich dieser patriotische Stolz mit der Darstellung des Steinbocks auf Bierflaschen und Tourismusprospekten verträgt. Meinen die heutigen Bündner Touristiker dasselbe wie Bächler vor rund hundert Jahren, wenn sie von Stolz reden oder schreiben? Oder ist der Stolz, den Bächler 1920 mit dem Steinbock verband, verloren gegangen und durch einen Stolz ersetzt worden, den heute die beiden Steinböcke Gian und Giachen repräsentie-

ren? Wenn wir es mit Ute Frevert halten, die davon ausgeht, dass in Übereinstimmung mit dem physikalischen Gesetz der Erhaltung in der Geschichte nichts für immer verloren ist, dann könnte Letzterer einfach eine Variante vom Ersteren sein – also das, wofür Gian und Giachen stehen, einfach eine Variante des alten Steinbock-Stolzes. Denn das kulturelle Gedächtnis erlaubt es uns, so Frevert, Ideen und Konzepte, die ihre praktische Anziehungskraft verloren haben, «einzulagern, um ihnen später zu erlauben, in unterschiedlicher Form, Gestalt und Bedeutung wieder zurückzukehren.»²⁹ Das Gefühl, so an dieser Stelle die vorläufige Schlussfolgerung, ist grundsätzlich immer noch dasselbe. Es ist lediglich dem neuen Zweck entsprechend angepasst.

4. Kulturhistorische Reflexionen

Sich mit der Bedeutung des Bündner Steinbocks und den damit verbundenen Gefühlen in einer historischen Perspektive auseinanderzusetzen, ist Kulturgeschichte. Und was treibt die heutigen wirtschaftsorientierten Nutzer dieses Bündner Symbols an, daraus Kapital zu schlagen? Mit dieser Frage bewegen wir uns ganz auf der Linie von Ute Daniel. Sie vertritt in ihrem umfassenden Kompendium zur Kulturgeschichte nämlich die Auffassung, etwas über Geschichte wissen zu wollen, sei nicht zu trennen von dem Bedürfnis, etwas über sich selbst wissen zu wollen.³⁰ Ein solches Verständnis von Kulturgeschichte ist nicht unbedingt neu. Zwar hatte Johann Gottfried Herder noch am Ende des 18. Jahrhunderts der Kulturgeschichte die Aufgabe zugewiesen, den sittlichen und allgemeinen Fortschritt der Menschheit zu beschreiben und dadurch selbst versittlichend und aufklärend zu wirken.³¹ Doch schon Jacob Burckhardt vertrat nur ein halbes Jahrhundert später bereits eine völlig andere, heute immer noch aktuelle Auffassung: «Was man von der Geschichte beziehen kann, ist [...] Erkenntnisgewinn über sich selbst durch Historisierung – eine reflektive Praxis, die im individuellen wie im kollektiven Leben gleichermaßen als Aufgabe gestellt ist.»³²

Die Beziehung der Bündner zu ihrem Steinbock ist ein Teil ihrer Kultur. Nach Clifford Geertz bezeichnet der Kulturbegriff ein historisch überliefertes System von Bedeutungen. Diese treten gemäss Geertz in symbolischer Gestalt auf und bilden ein System überkommener Vorstellungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken. Mit Hilfe dieser symbolischen Formen teilen die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellungen zum Le-

ben mit, erhalten diese und entwickeln sie weiter.³³ So kann auch die Idealisierung des Steinbocks als überkommene Vorstellung verstanden werden, ausgedrückt in symbolischen Formen wie Jagden, Hege und Pflege, Wappen, Etiketten und touristischen Marken. Mit diesen symbolischen Formen teilen Bündner Jäger, Wildhüter, Heraldiker, Händler und Touristiker ihre Einstellung zum Leben mit.

Doch gemäss der Historikerin Megan Vaughan ist Kultur immer auch Abgrenzung und mit politischen Verhältnissen verknüpft. Vaughan ist es denn auch, die auf das Risiko aufmerksam macht, die einer Politik innewohnt, die «Kultur» mit «Identität» gleichsetzt. Die Autorin plädiert daher für einen alternativen Ansatz, innerhalb dessen Kultur auf völlig andere Art und Weise begrifflich gefasst wird. Dieser Ansatz stellt den Prozess über die Ursprünge, die Vermischung über die Reinheit, das Kreolische über das Native.³⁴ Ein solcher Ansatz steht ganz grundsätzlich im Widerspruch zum Multikulturalismus, der Gruppen als in sich geschlossene kulturelle Blasen begreift, die miteinander koexistieren und interagieren und die gleichzeitig alle eine eindeutige Erzählung ihrer Herkunft besitzen.³⁵ Demnach wären Bündner einfach Schweizer, Schweizer Europäer und Europäer Bürger dieser Welt. Megan Vaughans Verständnis von Kultur stellt jegliche Beanspruchung des Steinbocks als kulturelle Identifikationsfigur in Frage. Es sei denn, es ginge um bewusste Abgrenzung gegen andere – auch gegen den Touristen, wie es heute sinngemäss durch die flotten Sprüche von Gian und Giachen erkennbar wird: Wir sind Steinbock, du bist Tourist!

So ist auch nachvollziehbar, dass der neckische Titel eines Zeitungsbeitrags aus Anlass des hundertjährigen Bestehens des St. Galler Tierparks lauten musste: «Der Bündner Steinbock ist St. Galler.»³⁶ Denn wo Abgrenzung gelebt wird, darf diese – wenn auch mit einem Augenzwinkern – in Frage gestellt werden. Und bezogen auf die patriotische Identifikation der Bündner mit ihrem Steinbock sei an dieser Stelle nochmals auf Jacob Burckhardt verwiesen: «Der Patriotismus, den wir dabei zu entwickeln glauben, ist oft nur ein Hochmut gegenüber von anderen Völkern und schon deshalb ausserhalb des Pfades der Wahrheit, oft aber gar nur eine Parteisucht innerhalb des eigenen vaterländischen Kreises, ja er besteht oft nur im Wehetun gegen andere. Die Geschichte dieser Art ist Publizistik.»³⁷



5. Fazit

Auf der Fotomontage sind vier enthörnte, wassertrinkende Kühe zu sehen, die nebeneinander am Brunnen stehen. Zwischen ihnen ein älterer Steinbock mit erhobenem Kopf. Die Bildlegende lautet: «Die Bündner Gastfreundschaft spricht sich halt herum.»³⁸ Der Steinbock symbolisiert die Bündner Gastgeber, während die Kühe touristische Gäste darstellen. Das Bild wirkt sympathisch und entlockt ein Schmunzeln. Kaum jemand ahnt die historische Dimension dieser Symbolik. Hinter der witzig gemeinten Anspielung auf die Identifikation der Bündner mit dem Alpensteinbock steckt eine kulturgeschichtlich interessante, teilweise ambivalente Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Sowohl Emil Bächler, der Naturhistoriker und Sprachakrobat, als auch Andrea Rauch, der naturverbundene Wildhüter und feinfühlig Mensch, halten in ihren Schilderungen des Steinwils mit emotionalen Begriffen nicht zurück. Der Erste reichlich pathetisch, der Zweite etwas pragmatischer dafür stark persönlich. Beide zelebrieren ihre Identifikation und zeichnen das Bild hoher Verbundenheit der lokalen Menschen mit dem Wildtier.

«Die Bündner Gastfreundschaft spricht sich halt herum. Echte Ferien: www.graubuenden.ch/ferien.» Plakat 60 x 84 cm, Reinhold Werbeagentur, Zürich 2008. @Graubünden Ferien/Jung von Matt.

Kulturhistorisch geht die Symbolik des Steinbocks mehr als ein halbes Jahrtausend zurück. Als Wappen-, aber auch als Nutztier befriedigte es die Identifikationsgelüste aber auch Abenteuerlust mächtiger und mutiger Männer. Damals wie heute war und ist die Beziehung zwischen Mensch und Steinbock ambivalent. Einmal ausgerottet, musste das Wildtier wieder her.

Oft ist im Zusammenhang mit dem Steinbock Stolz im Spiel. Doch ist Stolz ein trügerisches Gefühl. Eine hohe Selbsteinschätzung, eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur und gewisse kognitive Bezüge fördern den Stolz. Und aufgrund der Identifikation der lokalen Menschen mit *ihrem* Steinbock gibt es einen Zusammenhang zu patriotischem Stolz. Letzterer dient aber kaum der Förderung demokratischer Aspekte, weshalb der gesellschaftliche Nutzen dieses Stolzes hinterfragt werden muss. Eine Kultur, die hohe identifikatorische Aspekte aufweist, tendiert zur Abgrenzung. Und so muss auch die Kampagne mit den *patriotischen* Steinböcken Gian und Giachen – trotz gefeiertem Erfolg – kritisch hinterfragt werden.

Ruedi Haltiner hat nebenberuflich an der Fernuni Schweiz den Bachelor of Arts in Historical Sciences erworben und absolviert momentan das Masterstudium in Zeitgeschichte an der Universität in Fribourg.

Adresse des Autors: Lic. phil. Ruedi Haltiner, Scalettastrasse 122, 7000 Chur.

Quellen

- Bächler, Emil: Der Steinbock und seine Wiedereinbürgerung in den Schweizeralpen, in: Die Ernte: schweizerisches Jahrbuch, 1, 1920, S. 162–180.
Bündner Tagblatt, 1977–1998.
Hofmann, Heini: Graubünden feiert die Erstausssetzung seines Wappentiers, in: allegra, Offizielles Informationsorgan, 9, 1995, S. 3–6.
O. A.: Aktueller Beitrag: Dem Steinbock verpflichtet, in: Bündner Jäger 9, 1996, S. 369.
O. A.: Über Graubünden, in: <http://www.calanda.com/herkunft/>, Stand: 12.5.2017.
O. A.: Die Bündner Gastfreundschaft spricht sich halt herum. Online (http://aleph.gr.ch/F/?func=direct&doc_number=000391502&local_base=BGR01), Stand: 7.05.2017.
Rauch, Andrea: Der Steinbock wieder in den Alpen, Zürich 1937.
Vinzens, Martin: Wir sind Steinbock, in: Müller, Jürg Paul: Der Steinbock, ein Symboltier – nicht nur in Graubünden, Terra Grischuna 5, 2016, S. 18.

Literatur

- Historisches Lexikon der Schweiz, hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), in: (<http://www.hls-dhs-dss.ch>).
Monografien und Sammelbände
Bächli, Sabrina: Der Bündner Steinbock ist St. Galler, in: St. Galler Tagblatt Online (<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/pionierleistung-der-buendner-steinbock-ist-st-galler-ld.362857>), Stand: 7.5. 2017.
Cohrs, Christopher J. et al.: Ist patriotischer Nationalstolz wünschenswert? in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 35 (4), 2004, S. 201–215.
Daniel, Ute, Kompendium Kulturgeschichte, Frankfurt a. M., 20146.
Flubacher, Silvia: Alpen-Tiere. Lokale Wissenswelten in der schweizerischen Naturgeschichtsschreibung, in: von Greyerz, Kaspar; Flubacher, Silvia; Senn, Philipp (Hrsg): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog – Connecting Science and Knowledge, Göttingen 2013, S. 347–373.
Frevert, Ute: Emotions in history – lost and found, Budapest, New York, 2011.
Gertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt/Main 201513.
Hägler, Karl: Der Steinbock, unser Wappentier, in: Bündner Jahrbuch 2, 1946, S. 9–22.
Hitz, Florian: Steinbock und Murmeltier in Graubünden. Repräsentationen und Nutzungen vom Hochmittelalter bis in die Frühneuzeit, in: L'homme et l'animal sauvage = Mensch und Wildtiere, Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen, 25, 2010, S. 89–114.
Kupper, Patrick: Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks, Bern 2012.
Lüps, Peter: Der Steinbock, Chur 1995.
Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna: Bächler, Emil, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Online-Version, (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31445.php>), Stand: 12.5.2017.
Tracy, Jessica L.; Robins, Richard W.: Emerging Insights Into the Nature and Function of Pride. In: Current Directions in Psychological Science, 16, 2007, S. 147–150.
Vaughan, Megan: Kultur, in: Ulinka Rublack (Hrsg.), Die neue Geschichte. Eine Einführung in 16 Kapiteln, Frankfurt a. M. 2013, 298–321.

Anmerkungen

- 1** Vinzens, Martin: Wir sind Steinbock, in: Müller, Jürg Paul, Der Steinbock, ein Symboltier – nicht nur in Graubünden, Terra Grischuna 5, 2016, S. 18.
- 2** Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna: Bächler, Emil, in: Historisches Lexikon der Schweiz (Onlinversion), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31445.php>, Stand: 3. Juni 2017.
- 3** Bächler: Der Steinbock und seine Wiedereinbürgerung, S. 164.
- 4** Ebd., S. 164–165.
- 5** Ebd., S. 166.
- 6** Ebd., S. 166.
- 7** Ebd., S. 168.
- 8** Ebd., S. 168.
- 9** Ebd., S. 169 ff.
- 10** Ebd., S. 178.
- 11** Hofmann, Heini: Graubünden feiert die Erstausssetzung seines Wappentiers, in: Allegra. Offizielles Informationsorgan 9, 1995, S. 3.
- 12** Rauch: Der Steinbock wieder in den Alpen, S. 82–83.
- 13** Ebd., S. 83.
- 14** Kupper: Wildnis schaffen, S. 152.
- 15** Hitz: Steinbock und Murmeltier, S. 92 ff.
- 16** Ebd., S. 99–100.
- 17** Lüps: Der Steinbock, S. 40.
- 18** Hitz: Steinbock und Murmeltier, S. 104.
- 19** Ebd., S. 109.
- 20** O. A.: Über Graubünden, in: <http://www.calanda.com/herkunft/>, Stand: 12.5.2017.
- 21** O. A.: Aktueller Beitrag: Dem Steinbock verpflichtet, in: Bündner Jäger 9, 1996, S. 369.
- 22** Bächler: Steinbock und Wiedereinbürgerung, S. 164.
- 23** Lüps: Steinbock, S. 40.
- 24** Brüesch, Ruedi: Alpensteinbock – Bündens Wappentier, in: Bündner Tagblatt, 24.8.1977, S. 3.
- 25** O. A.: Einen schönen Bock geschossen, in: Bündner Tagblatt, 23.10.1998, S. 6.
- 26** Tracy/Robins: Nature and Function of Pride, S. 147.
- 27** Cohrs: Patriotischer Nationalstolz, S. 201.
- 28** Flubacher: Alpentiere, S. 365–366.
- 29** Frevert: Emotions, S. 216.
- 30** Ebd., S. 18.
- 31** Daniel: Kulturgeschichte, S. 197.
- 32** Ebd., S. 206.
- 33** Geertz: Dichte Beschreibung, S. 46.
- 34** Vaughan: Kultur, S. 316.
- 35** Ebd., S. 319.
- 36** Bächli, Sabrina: Der Bündner Steinbock ist St. Galler, in: St. Galler Tagblatt Online <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/pionierleistung-der-buendner-steinbock-ist-st-galler-ld.362857>, Stand: 7.5. 2017.
- 37** Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen, S. 11.
- 38** Reinhold Werbeagentur (Zürich): Die Bündner Gastfreundschaft spricht sich halt herum. Online http://aleph.gr.ch/F/?func=direct&doc_number=000391502&local_base=BGR01, Stand: 7.05.2017.